



***„Wer sich des Armen erbarmt,
der ehrt Gott.“***

(Spr. 14,31)

Infoprison 3 - August 2010

Prison Fellowship Schweiz



Liebe Freunde von PFS

Am Samstag, den 14. August fand unser Schulungstag über das Thema ‚Kommunikation‘ statt. Pfarrer W. Ammeter/Goldiwil hat uns alle stark beeindruckt. Die Botschaft seiner Worte und Taten stimmte überein. Beides drückte Wertschätzung und Wohlwollen aus - den Teilnehmern des Seminars gegenüber und auch den Menschen, welchen wir in unserer Aufgabe als Gefängnisseelsorger begegnen.

Verschiedene Aspekte der Kommunikation beschäftigten uns. Hier deshalb ein paar dieser Highlights:

- Ich kommuniziere ständig, ob ich das will oder nicht. Auch wenn ich nichts sage, sage ich etwas.
- Wenn ich mit einem fröhlichen Gesicht auf die Menschen zugehe, dann steigt die Wahrscheinlichkeit, dass diese ebenfalls freundlich reagieren.
- Die eigene Unsicherheit hinter Aktivismus zu verstecken hilft nicht wirklich weiter. Dieses Verhalten birgt in sich die Gefahr, dass man die Mitmenschen damit bevormundet und behindert.
- Offenheit und Dialogbereitschaft bewirken wiederum im Gegenüber Offenheit.
- Echte Kommunikation setzt die Bereitschaft zur Selbstoffenbarung voraus.
- Wer sich selber versteckt, hindert damit eine echte Begegnung mit dem Mitmenschen.
- Mein Blickwinkel wirkt sich unmittelbar auf meine Beziehung und meinen Kontakt zum Nächsten aus: Sehe ich nur die Fassade und bleibe bei Äusserlich-

Kommunikation

Luzia Zuber

keiten stehen oder sehe ich weiter. Sehe ich mehr, sehe ich die Möglichkeiten? Habe ich einen weiten Horizont in meinen inneren Augen meines Herzens?

Damit sind wir bei einem meiner Lieblingsthemen. Die Art und Weise wie ich die Welt sehe, bestimmt über sehr viel. Positive Einstellungen, vertrauensvolle Gedanken, eine dankbare Haltung wirken sich auf alles direkt oder indirekt aus, was mir begegnet. Nicht umsonst sagt Jesus in Matth. 6,22-23: ‚Das Auge gibt dem Körper Licht. Ist dein Auge gut, dann ist dein ganzer Körper im Licht. Ist dein Auge jedoch schlecht, dann ist dein ganzer Körper im Finstern. Wenn nun das Licht in dir Finsternis ist, was für eine Finsternis wird das sein!‘ (NGÜ)

Mit unseren Augen sehen wir die Welt. Wie wir sie sehen ist nicht Schicksal. In Jesus werden uns neue Ein- und Ausblicke möglich! Das ist Evangelium.

In diesem Sinne beende ich meinen Artikel mit dem Bild eines Horizontes und dem Wunsch, dass unser Herz und unser Horizont die Weite von Jesus haben mögen.



*Tagung der Gefängnisseelsorger
Josef Osterwalder*

Gefängnisseelsorge: Unersetzlich

Paul Erni nahm an der Tagung der Gefängnisseelsorger aus der Schweiz, Österreich und Bayern teil. Für diese Tagung hat Herr Josef Osterwalder die professionelle Pressearbeit gemacht. Seinen Text mit der ausgezeichneten Zusammenfassung der Beiträge drucken wir hier gerne ab:

Die Gesellschaft will absolute Sicherheit, die Seelsorge verkündet einen Gott, der das Risiko Mensch eingeht

Warum Gefängnisseelsorge? Warum braucht es diesen Dienst trotz psychologischer Beratung und Therapie? Bei einer Tagung in Luzern befassten sich die Gefangenenseelsorger aus der Schweiz, aus Österreich und Bayern mit der Besonderheit ihres Dienstes. Sie begegnen den Gefangenen aus dem Glauben heraus, dass jeder Mensch von Gottes vorbehaltloser Liebe umfungen ist. Dies lässt sie die Entwicklungen im Strafvollzug aufmerksam und auch kritisch beobachten.

Seelsorge hat ihren festen Platz im Gefängnis, ist vom Gesetz aus verbürgt. Und doch muss sich die Gefangenenseelsorge auch immer wieder erklären, den Aufsehern gegenüber so gut wie den andern begleitenden Diensten, den Psychologen und Therapeuten.

Mit dem Selbstverständnis der Gefängnisseelsorge und den neuen Tendenzen im Gefängniswesen befasste sich eine Tagung in Luzern, die siebzig Gefangenen-Seelsorger und Seelsorgerinnen aus der Schweiz, aus Österreich und Bayern vom 21. bis 25. Juni zusammenführte.

Tagung der Gefängnisseelsorger Josef Osterwalder

Menschen ohne Lobby

Doch was kann Seelsorge überhaupt bewirken, wenn sie Menschen in einer ausweglosen Situation antrifft? Das sei es ja, was die Seelsorger in den Gefängnissen antreffen, sagte Isolde Karle in ihrem Referat. Die Professorin für praktische Theologie an der Universität Bochum wies darauf hin, wie sehr gefangene Menschen sich gebrandmarkt fühlten. „Es sind Menschen ohne Lobby, Gefangenschaft ist oft gleichbedeutend mit dem bürgerlichen Tod des Individuums; sie verlieren den Kontakt zu Familien, Freunden, Gesellschaft; verlieren ihre Zeit, werden bestimmt durch die Gefängniszeit.“ Wobei viele sich schon vorher von der Gesellschaft ausgeschlossen fühlten. „Die Hälfte der Gefangenen besitzt keinen Berufsabschluss, zwei Drittel haben gar keinen Beruf“, so schildert die Professorin die Situation, die sie in Stammheim angetroffen hat.

Seelsorge trifft im Gefängnis also auf eine oft als heillos empfundene Situation. Sie trifft auch auf Gefangene, die als nicht therapierbar gelten und von Psychologen und Beratern aufgegeben werden. Doch der Gefängnisseelsorger, die Gefängnisseelsorgerin darf niemanden aufgeben, auch wenn sie selber im Gespräch mit einem Insassen nicht mehr weiter wissen. Denn wichtig ist nicht nur das, was sie sagen, sondern ihre Präsenz. Dasein selbst in einer ausweglosen Situation, das kann mehr bewirken als viele Worte. Es vermittelt dem Gefangenen eine Botschaft: Gott ist jedem Menschen nahe; nicht weil der Mensch es verdient hätte, sondern weil Gott ihn liebt. Aus reiner, freier, liebender Gnade.



Prof. Dr. I. Karle

Wichtig: die Unabhängigkeit

Ein solches Menschenbild verleiht einen Sinn, unabhängig ob eine Resozialisierung gelingt oder nicht. Und darum ist es auch so wichtig, dass die Gefängnisseelsorge unabhängig arbeiten kann, dass sie nicht als Erfüllungsgehilfin der Justiz empfunden wird. Gefängnisseelsorge steht nicht unter Erfolgsdruck. Sie kann sich Zeit lassen. Wobei Isolde Karle sagt: „Man soll nicht versuchen dem Bösen einen Sinn abzugewinnen. Auch das Leiden kann sinnlos sein. Wichtig ist hingegen, dem Leiden und dem Bösen gegenüber eine sinnvolle Haltung einzunehmen.“ Keine Verklärung also der Sinnlosigkeit, so wie auch Jesus am Kreuz die Sinnlosigkeit aushalten musste, und dennoch Trost erlebte, denn die österliche Botschaft bedeutet, dass die Treue Gottes über alle Ablehnung hinaus trägt.

Die Gefängnisseelsorge steht für ein Menschenbild, das alle Gefangenen als Ebenbild Gottes sieht. Das macht diese Seelsorge nicht nur unerlässlich, sondern verpflichtet auch, bestimmte Entwicklungen im Strafvollzug kritisch zu beobachten.

Auf eine solche Entwicklung wies der Lausanner Ethiker, Professor Alberto Bondolfi hin. Er sprach von der Verschiebung vom Schuldstrafrecht zum Risikostrafrecht. „Früher wurde der Straftäter als anspruchsvoller Teil der Gesellschaft angesehen, heute ist er ihr Feind.“

Strafrecht soll Risiko mindern

Professor Alberto Bondolfi sieht seit den 1990er Jahren die Tendenz, weniger die strafbare Tat zu beurteilen als vielmehr das Risiko zu erwägen, das vom Täter ausgeht. Beim Schuldstrafrecht wird ein Täter bei seiner Verantwortung

Tagung der Gefängnisseelsorger

Josef Osterwalder

genommen und zu einer klar definierten zeitlichen Strafe verurteilt. Immer mehr aber kommt nun nach Abbüßung der Strafe eine weitere Beurteilung hinzu, bei der nicht mehr die Richter, sondern psychologisch-psychiatrische Experten die hauptsächliche Rolle spielen. Die Risikoabwägung tritt in den Vordergrund. Der Richter wird quasi zum Postboten des Urteils der Experten. Besonders problematisch findet der Ethiker die Verwahrung auf Lebenszeit. „Da masst sich der Staat eine Allmachtshaltung an, der aus theologischer Sicht entgegenzutreten ist; denn allmächtig ist niemand, ausser Gott allein.“

Widersprüche

Bondolfi wies auf die Widersprüchlichkeit des doppelstöckigen Verfahrens hin: Im ersten wird der Täter als schuld- und zurechnungsfähig erklärt, im zweiten wird er als krank beurteilt und darum der Verwahrung zugeführt.

Mitschuldig an dieser Verschiebung seien nicht zuletzt die Medien, deren Berichte über Verbrechen und Gerichtsverhandlungen sich nach dem Bedürfnis der Konsumenten richteten. Die Aufklärung wollte einst mit der Einführung des Öffentlichkeitsprinzips das Justizwesen kontrollierbar machen. Durch reisserische Medienberichterstattung werde dieses aufklärerische Anliegen in sein Gegenteil verkehrt.

Strafrecht und Öffentlichkeit

An diesem Gedankengang schlossen sich die Ausführungen der in Basel lehrenden Juristin Nadja Capus an: „Strafrecht und Öffentlichkeit – gestörte Kommunikation?“ Sie sieht das Strafrecht als einen Kommunikationsprozess, der vor allem für die Gesellschaft wichtig ist. Diese ist darauf ange-

wiesen, dass ihr Normsystem allgemein anerkannt wird. Gibt es einen Verstoß gegen diesen Normenkanon, fühlt sie sich zur Reaktion herausgefordert. Das Urteil über den Täter ist darum vor allem auch für die Gesellschaft bedeutsam. Diese betont und erlebt damit die identitätsstiftende Funktion der Normen. Darum umfasst die Kommunikation weit mehr als nur die Verkündung des Urteils, sondern umspannt das ganze Geschehen von der Verhaftung über die Untersuchungshaft bis zum Vollzug der verhängten Strafe.

Die andern Wege

Wenn aber das Strafrecht eine kommunikative Bedeutung hat, dann müssten die Strafbehörden sich auch ihrer Rolle gegenüber der Öffentlichkeit bewusster werden. Einer aktiv ausgestalteten Rolle könnte es gelingen, dem Bedürfnis der Medien und Medienkonsumenten nach Vorverurteilungen, dilettantischen Recherchen und selektiver Wahrnehmung vorzubeugen.

Zudem gäbe es für die Gesellschaft auch durchaus andere Wege, sich ihrer selbst zu vergewissern. So wies der Rechtsphilosoph Cesare Beccaria schon vor zweihundert Jahren auf die Bedeutung der Belohnung hin, um auf die geltenden Normen hinzuweisen.

Im Spannungsfeld

Die Gefängnisseelsorge steht also in einem Spannungsfeld. Gerade das aber macht sie unersetzbar. Sie betrifft auch nicht die Gefangenen allein, sondern die ganze Belegschaft, vom Aufsichtspersonal bis zur Direktion.

Und sie muss ihre Aufgabe auch immer wieder deutlich

Tagung der Gefängnisseelsorger Josef Osterwalder

erklären. Zudem kommen neue Herausforderungen hinzu; die vielen Moslems zum Beispiel, die sich im Gefängnis befinden und deren Glaube Schuld und Vergebung anders deuten als etwa das Christentum. Mit der interreligiösen Fragestellung soll sich darum auch bald einmal eine nächste Tagung befassen.

Mut machten den Gefängnis-Seelsorgerinnen und Seelsorgern an ihrer Tagung die Beteuerungen von staatlichen und kirchlichen Behörden, Bischofskonferenz und Landeskirchen, wie bedeutsam ihr Dienst sei. Die Luzerner Regierungsrätin und Justizdirektorin Yvonne Schärli beklagte die Sparprogramme, die manche Projekte im Gefängniswesen scheitern liessen: „So übernehmen denn die Gefängnis-Seelsorgerinnen und Seelsorger auch Aufgaben, die eigentlich der Staat erfüllen müsste.“



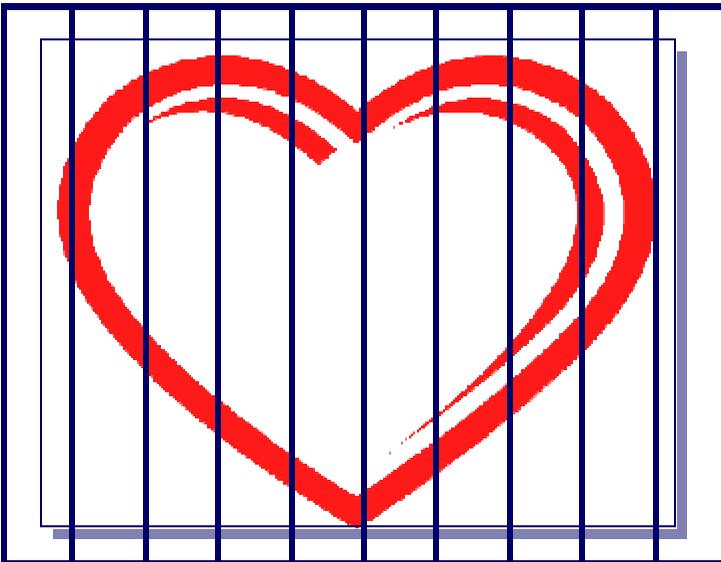
Gebet der gefangenen Herzen

Viele Menschen, die das erste Mal eingesperrt werden, haben grosse Probleme damit, das Leben hinter Gittern akzeptieren zu können. Es braucht Zeit bis man bereit ist, für dieses Leben, bis man seine Sensibilität zurückgefahren hat und die Gefühle kälter und somit dieser speziellen Welt angepasst sind. Die Gefahr dabei ist, dass unsere gefangenen Herzen ihr wärmendes Blut verlieren und so zu „Maschinen“ werden, die allzu rasch erkalten. Dann braucht es Menschen, deren Menschsein ansteckend ist und die gute „Mechaniker“ sind und unseren hart gewordenen „Maschinenherzen“ wieder eine Seele schenken, wie das z.B. bei jedem Gottesdienst und jeder Bibelrunde geschieht. „Herr lass dies bitte bei vielen die Brücke sein, die Brücke hinüber vom Wunsch in die Wirklichkeit.“

Eingesperrt werden bedeutet oft, dass der Kontakt zu den engsten Angehörigen und Freunden sofort abreisst oder nur mehr im Notprogramm läuft. Da bleiben dann einige abgehörte Telefongespräche, amtlich mitgelesene Briefe und bei längeren Strafen in den ersten Jahren bei den Besuchen eine Wand dazwischen, die nur sehr schwer eine richtige Verständigung zulässt. Genau dann, in diesem Zustand, wofür das Leben der Menschen in Freiheit keine passende Bezeichnung findet, werden die Seelsorger in den Gefängnissen zu Sorgenfängern, Klagemauern und Ausweinbecken. Sie sind als einzige fast immer da und wenn sie für so manches auch keine unmittelbare Lösung anbieten können, haben sie zumindest ein Ohr dafür. Genau dieses Zuhören-Können macht den Parkplatz für die Sorgen von uns Insas-

Gebet***Insasse***

sen grösser und nimmt uns damit viel Druck und die Angst vor dem alleine bleiben mit den Problemen. Das Vertrauen, das wir Insassen dabei zu unseren Seelsorgern aufbauen, ist oft auch eine gesunde Basis für die Religion und einen Glauben, der keine Einbahnstrasse ist, sondern sowohl eine Bitte als auch ein Danke kennt. „Herr, lass genau das bitte recht oft gelingen.“



Zwei Texte von Gefangenen

Auf die Tagung in Luzern hin haben zwei Gefangene ihren Seelsorgern je einen Text mitgegeben, der bei einem Gottesdienst verlesen wurde. Der erste stammt aus einem Lied, das ein Gefangener in der grössten österreichischen Vollzugsanstalt geschrieben hat und das auch vertont worden ist. Der zweite Text stammt ebenfalls aus Österreich und ist als fürbittendes Gebet gedacht und verfasst worden.

Wer zu Dir steht

Wäre das schön, wenn da hin und wieder jemand sagt, was du gut machst und nicht immer nur das erzählt, was du verbockst, einmal zu hören, wie viel wahnsinnig Gutes durch dich lebt, nicht immer auf den Blödsinn zeigt, der an dir klebt.

Wäre das schön, wenn du hin und wieder an die Mauer klopfst und sie umfällt, sie nicht immer nur größer wird, wenn du darin umwühlst, einmal zu sagen, dass sich dir nichts mehr entgegenstellt, nur einmal zu spüren – keine Mauern braucht meine Welt. Keine Spuren durch ein anderes Leben, das doch eh schon längst vergangen ist, keine Geschichten, die an dir kleben mit einem Geruch von begrabenem Mist, keine Uhr, wo die Zeiger ticken in Sekunden der Vergangenheit, keine Wellen aus einem Meer der Blödeheit, die zerronnen sind im Sand der Zeit, keine Finger, die auf dich zeigen, nur mehr Hände, die dich umarmen wollen, keine Faustschläge, die dich vertreiben, sondern Küsse, die dich finden sollen, keine Gesichter, die sich abwenden, sondern Augen, die nur dich anstrahlen wollen, keine Wolken, nur Sterne am Himmel, die für dich erstrahlen wollen.

Gebete

Insasse

Wäre das schön, wenn da hin und wieder wer zuackert, was da weh tut und nicht immer nur Finger in die alte Narben presst; wissend, dass man im Labyrinth des Lebens oft nicht den Ausgang spürt, wenn da niemand einen Kompass schenkt, der dich dann führt.

Wäre das schön, wenn dein Leben sich an neuem Vertrauen wieder aufbaut, nicht Vergangenes, nur das, was vor dir liegt, in die Wertung kommt, ohne Masken, nicht kostümiert, wer zu dir steht, sich an dich anlehnt und an dich glaubt und mit dir geht.

Fürbittendes Gebet

Glaube, Religion, Gitter und Gefängnis, - ist das wirklich eine Mischung auf dieser Baustelle aus der sich etwas machen lässt, das auch hält? Es kommt ganz darauf an, wie man diese Gegensätze vermengt und dass man ihnen viel von dem nimmt, was sich reibt und gegenseitig aneckt. Es ist möglich, erfordert aber Menschen, die bemüht darum sind, sowohl unter den Seelsorgern, Justizbeamten als auch Insassen. „Herr schenke uns allen das Wollen und den Willen, das Beste zu machen, sowohl den Menschen drinnen als auch den Menschen *draussen*.“





Was ist Seelsorge?

Seelsorge oder wie ich es nenne „Christliche Beratung“ erlebe ich als Interaktionsprozess zwischen zwei oder mehreren Personen, gekennzeichnet durch die Interaktion mit dem Gott der Schöpfung. Christliche Beratung bietet lebensrelevante Antworten auf Sinnfragen. Der englische Begriff „*christian counselling*“ meint in sehr vielfältiger Weise beraterische, aber auch therapeutische Hilfe für alle Nöte, Hilfe aus dem Christlichen Glauben, mit evangelischem theologischem Hintergrund.

„In der Begleitung von Menschen stosse ich immer wieder auf Herzen mit einem destruktiven Liebesverständnis und einem bedrohlichen Gottesbild. Ich gestehe ein, dass ich solch einem Gott auch nicht vertrauen würde, aber meinem Gott kann ich vertrauen! Durch mein Ausgerichtetsein, auf Gottes Liebesabsichten, bekommt mein Leben Sinn und Halt.“ Zitat von Manfred Engeli

Insofern erweitert Christliche Beratung in besonderem Mass, Räume für Gottes individuelles, heilendes Wirken und Wiederherstellen an uns Menschen. Es ist Ziel der Christlichen Beratung, die persönlichen Nöte der um Rat Suchenden aufzugreifen und einen Weg hinaus aufzeigen zu können. Es geht nicht um die Erwartung, dass sich Gottes Liebe darin zeigt, dass er uns Schweres erspart oder Leiden verhindert, sondern vielmehr darum, dass uns durch seine Liebe hindurch geholfen wird.

„Mensch sein heisst, ausgerichtet sein auf etwas, das nicht wider sich selbst ist.“ Zitat von Viktor. E. Frankl

Der Mensch ist fähig über sich hinaus zu wachsen. Er kann nach Gott, seinem Schöpfer fragen und mit ihm Beziehung leben. In der Christlichen Beratung wird diesem Thema speziell Beachtung geschenkt. Christliche Beratung geht davon

Was ist Seelsorge?

Elsbeth Meier

aus, dass der Mensch sich immer auch anders entscheiden kann, wie z.B. dass er durch umdenken von einem hemmenden *“Alles nur das nicht”* zu einem herausfordernden *„Ja, auch das“* gelangen kann.

Entscheidend ist, dass der Beratende und seine Interventionen nicht der letzte Garant für das Weiterkommen des Klienten sind, sondern, dass sich beide gemeinsam an Gott wenden.

Beten oder Bibeltexte vertiefen sind für mich kein zwingender Bestandteil, der in den Beratungsgesprächen vorkommen muss. Dies geschieht nur auf ausdrücklichen Wunsch des Ratsuchenden.

Coaching und geistliche Begleitung

„Kennen sie das; rundum in verschiedenen Rollenaufgaben zu funktionieren, privat und beruflich alles recht machen zu wollen und dabei nicht die Orientierung zu verlieren?“

Da, wo Veränderung gewünscht oder gefordert wird, kann ein Coaching nutzbringend eingesetzt werden und sich wirkungsvolle Veränderung entwickeln. Coaching verstehe ich als Hilfe zur Selbsthilfe und hat zum Ziel, die Kreativitäts- und Entscheidungsfähigkeit in belastenden und schwierigen Situationen zu erlangen und zu fördern. Coaching ist ein Unterstützungsangebot mit thematischer und zeitlicher Begrenzung.

Gemeinsam machen wir uns auf den Weg, das Vorhandene zu identifizieren und zu stärken, wie z.B.

- Kommunikation mit anderen im privaten und beruflichen Bereich zu verbessern
- Probleme als Chancen zu Ihrer persönlichen Weiterentwicklung zu nutzen

- Blockierende Bewusstseinszustände und Überzeugungen wahrnehmen und ablegen, um Freiheit zu erlangen
- Ressourcen und eigene Talente verfeinern und fördern
Konfliktmanagement schont Ressourcen und verbessert das Beziehungsklima.

Geistliche Begleitung

- Die Menschen grundsätzlich als Geschöpfe Gottes anzunehmen, sie auch von Ihm her, und zu Ihm hin zu sehen und zu verstehen versuchen.
- Sich der überreichen Fülle der Gnade Gottes bewusst werden und sie im persönlich Leben sehen zu lernen und wahrzunehmen
- Unter geistlicher Begleitung verstehe ich, dass Menschen in tragender, erbauender und nährender Gemeinschaft mit und durch Gott begleitet werden.
Gottes Gnade fließt durch sein Wesen, sein Handeln und sein Angebot zu uns Menschen

Ich höre um Anteil zu nehmen und zu geben. Ich glaube und vertraue für den anderen, da wo er noch nicht kann. Ich hoffe auf Gottes Wege, die weit über menschliche Grenzen hinaus gehen. Ich lebe aus der Vergebung auf Grund des göttlichen Erbarmens über meine eigenen Verfehlungen. Ich liebe, weil Gott mich zuerst geliebt hat und mich liebesfähig macht.

Elsbeth Meier gehört seit mehr als 13 Jahren zum Team von Prison Fellowship Mittelland. Während mehrerer Jahre gestaltete sie dann aktiv die Gottesdienste in der JVA Lenzburg mit. Nun gehört sie wieder dem Gebetsteam an, welches uns während der Gottesdienste tatkräftig mit Gebet unterstützt. Heute unterstützt sie das Team mit ihrem „seelsorgerischen“ Know-How. www.chara.ch

Wie erlebe ich Gefangenschaft?

Gefühle und Gedanken eines Insassen

Von einem Insassen einer schweizerischen Strafanstalt stammen nachstehende persönliche Gedanken.

Nach meiner Verhaftung ist für mich eine Welt zusammengebrochen. Meine Gedanken waren einfach nicht zu ordnen. Ich machte mir Vorwürfe, warum ich es nicht lassen konnte, obwohl ich die Konsequenzen kannte. Um besser dazustehen, suchte ich Verantwortliche, fand sie aber nicht. Zum damaligen Zeitpunkt machte ich mir Vorwürfe, weil ich durch meine Taten meine Beziehung aufs Spiel setzte, einen guten Job verlor und mein ganzes soziales Umfeld zunichte machte. Dass ich auch bei den Opfern Schaden angerichtet habe – vor allem seelischen Schaden – interessierte mich damals wenig. Ich gab ja den Opfern die Schuld für meine Taten, um besser dazustehen.

Je länger ich in der Strafanstalt war, umso mehr sehnte ich mich nach meiner Familie, nach Freiheit, einfach mal wieder mit jemanden zu sprechen, ohne das Wissen, dass andere Häftlinge mithören. Ich sehnte mich immer mehr nach Privatsphäre, nach einem individuellen Tagesablauf. Obwohl ich mit vielen anderen im Gefängnis sitze und ein sehr stabiles soziales Netz durch meine Familie habe, fühle ich mich im Gefängnis sehr einsam und doch irgendwie verlassen. Ich stehe oft am Fenster und stelle mir vor, einfach mal wieder ein bisschen ausserhalb diesen Mauern ein paar Schritte spazieren zu können, meine Frau an der Hand nehmen zu können. Während sie neben mir her läuft, mit den Kindern in der Natur ein bisschen spielen zu können, barfuss in der Wiese zu stehen, oder mich sogar hin zu legen. Ich sehnte mich nach Respekt, Vertrauen und Anstand.

Wie erlebe ich Gefangenschaft? Gefühle und Gedanken eines Insassen



Selbstverständliche Dinge, die im Gefängnis nicht existieren beziehungsweise bei den meisten nicht. Oft sitze ich am Abend auf meiner Etage am Tisch, beobachte die Leute und frage mich: Wissen diese Leute überhaupt, wo sie sind? Merken sie, dass sie hinter Gittern sitzen? Haben sie überhaupt schon kapiert, dass sie hier sind, weil sie etwas Unrechtes getan haben.

Je länger ich im Gefängnis sitze, umso mehr, merke ich, wie meine Lebensenergie schwindet. Ich bekomme Angst, dass ich mich irgendwann nicht mehr individualisieren kann, dass ich in den gleichen Alltagstrott ver falle, wie schon viele von mir. Ich stelle mir vor, wie es wohl wäre, wenn ich meine Lebensenergie ganz verlieren würde. Dieser Gedanke bringt mir immer wieder neuen Schub, um durchzuhalten. Ich weiss, wenn diese Befürchtungen eintreten würden, dann hätte ich verloren, dann wäre die Hoffnung, die Zukunft weg. Ich muss mich unbedingt von meinen Gedanken ablenken - doch wie? Mit Fernsehen? Nein, denn dort kommen den ganzen Tag ja auch nur Problemfälle vor, die mich immer wieder an mein eigenes (gescheitertes) Leben erinnern? Spiele ich mit anderen? Das ist eine gute Idee, kann ich aber nur abends machen. Lesen? Lesen ist auch etwas Gutes, nur irgendwann hat man auch vom Lesen genug. Musik höre und mit den Gedanken in die guten, schöneren Zeiten meiner Fantasie reisen? Klingt auch gut, kann ich aber auch nicht immer machen. Die Realität holt einem wieder ein. Also was machen? Am besten alles miteinander und einfach die Hoffnung nicht verlieren. Einfach nur daran glauben, dass es irgendwann vorbei ist.



Das Wissen darüber, dass es für die Leute ausserhalb des Gefängnisses, die mir den Rücken stärken, schlimmer ist, als für mich selber, beschämt mich sehr. Ich schäme mich

Wie erlebe ich Gefangenschaft?

Gefühle und Gedanken eines Insassen

für meine Taten, ich mache mir selber Vorwürfe, warum ich Idiot es einfach getan habe. Ich mache mir Gedanken, wie es wohl meinen Opfern geht. Andererseits bin ich doch sehr betrübt darüber, wie manche Leute vor Gericht Lügen aussprechen konnten, nur um mich noch schlechter dastehen zu lassen, als ich sowieso schon da stand. Ich will meine Taten nicht schön reden, kann die Leute ja auch etwas verstehen. Bei meinen Taten war ich ja auch nicht anders. Ich habe auch immer gelogen, um an meine Ziele zu kommen. Die Gefühle anderer haben mich auch nicht interessiert. Vielleicht brauchte ich es, um einzusehen, dass ich etwas falsch gemacht habe. Ich kann niemandem böse sein. Niemanden? Doch - auf mich selber!

Ich mache mir jeden Tag, jeden Abend und jede Nacht Gedanken, wie es wohl nach dem Strafvollzug weitergeht. Bei diesen Gedanken bekomme ich Angst. Angst, es könnte schief gehen. Angst, ich könne überfordert sein, ich könnte zu Hause, bei der Arbeit und im Freundeskreis nicht mehr richtig akzeptiert werden.

Ich denke jeden Tag an meine Kinder. Mich plagen die Vorwürfe, wegen meinen Taten nicht für sie da gewesen zu sein. Ich verpasse die Zeit, wo sie aufwachsen, wo ich mit ihnen über ihre Sorgen und Probleme sprechen kann. Akzeptieren mich meine Kinder noch als ihren Vater oder bin ich bereits ein Fremder für sie? Respektieren Sie mich noch oder ist der Respekt verfliegen, weil ich nicht für sie da war? Ich mache mir Gedanken, wie es wohl mit meiner Frau gehen wird, wenn ich wieder zu Hause bin. Hat sie sich schon zu sehr an ein Leben ohne Mann gewöhnt? Habe ich den Platz nicht nur in ihrem Herzen, sondern in ihrem Leben behalten?

Herausgeber:

Prison Fellowship Schweiz, Grenzacherstrasse 473, 4058 Basel

Mail alzuber@balca.b.ch

Phone 061 601 05 92

Web www.pfch.ch

Redaktion:

Paul Erni pfs.mittelland@livenet.ch

Luzia Zuber alzuber@balca.b.ch

Druck, Ausrüstung u. Versand:

Geschützte Arbeitsstätte

ECO Grischun

Rosboden str. 43

7000 Chur

www.eco-grischun.ch

